

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1940 bis 30. September 1941

Autor(en): Hans Ehinger  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1942

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5d101ca6-0b68-4432-8d1a-c0d64277983f>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«Titus» und Felix Weingartner in Glucks «Orpheus». Verschiedentlich gastierte das Ensemble unseres Theaters auswärts, in Aarau, Laufen, Liestal, Rheinfelden, Pratteln und Schaffhausen.

Die finanzielle Situation des Basler Stadttheaters blieb noch immer ein Problem erster Ordnung. Ein solcher Betrieb kommt ohne weitgehende öffentliche Unterstützung nicht aus, wenn er wirklich künstlerisch arbeiten will und über gute Kräfte verfügen soll. Im Vorstand der betriebführenden Genossenschaft gab es wichtige Veränderungen, da vor allem zwei prominente Staatsdelegierte zu ersetzen waren, Nationalrat Dr. V. E. Scherer und Regierungsrat Dr. F. Hauser, deren Tod auch für unser Institut einen schweren Verlust bedeutete. Es sind im Frühjahr neu in den Vorstand eingezogen Regierungsrat Dr. C. Mi-ville, Dr. A. R. Ganz und Dr. L. Burckhardt.

W. Merian.

## B. Konzerte

Nach mehrjähriger Unterbrechung haben sich die wichtigsten Konzertveranstalter — im Verein mit dem Basler Stadttheater, über dessen Tätigkeit jedoch an anderer Stelle berichtet wird — zusammengeschlossen, um die Saison durch ein zusammenfassendes Unternehmen zu krönen. Die «Basler Mozart-Wochen 1941» haben sich von ihren Vorgängern früherer Jahre insofern unterschieden, als die zwölf Darbietungen, drei Theateraufführungen darunter, nicht in eine kurze Zeitperiode zusammengedrängt wurden, sondern in loser Folge sich über die Tage vom 22. Mai bis 17. Juni verteilten. Drei Kammermusikmatineen, die eine im Hof, die beiden andern im Barocksaal des Kunstmuseums gegeben, boten in der Wiedergabe bester Basler Musiker einen kleinen Ausschnitt aus des Salzburger Meisters Kleinkunstschaffen, wozu ein abendliches Kammermusikkonzert eine gewichtige Ergänzung bot. Paul Sacher hat für den Abend des Basler Kammerorchesters zu Proben aus der Frühzeit

das reife Klarinettkonzert im Vortrag des Pariser Solisten Louis Cahuzac gestellt; Dr. Hans Münch hielt sich, im C-dur-Klavierkonzert durch Paul Baumgartner unterstützt, beim ersten Sinfoniekonzert der Allgemeinen Musikgesellschaft ebenfalls vornehmlich an Seltenheiten, wogegen beim zweiten Dr. Felix Weingartner sich auf die drei Spitzenwerke sinfonischer Kunst in Es-dur, g-moll und C-dur beschränkte; das Volkssinfoniekonzert im großen Volkshaussaal war Alexander Krannhals anvertraut worden. Einen der Höhepunkte stellte die vom Basler Gesangverein unter Münchs Leitung und mit Ria Ginster als erster Sopranistin gebotene Vermittlung der c-moll-Messe im Münster dar.

Der Rheinstadt ruhmreicher gemischter Chor ehrte zu Beginn der Saison 1940/41 seinen langjährigen Dirigenten Hermann Suter mit der Wiedergabe von dessen Meisterwerk, dem Oratorium *Le Laudi*, widmete ein weiteres Konzert ausschließlich Max Reger und knüpfte mit der ungekürzten Aufführung der *Matthäuspassion* von Bach an eine schöne Tradition an. Der Basler Bachchor erweiterte in seinen beiden Konzerten sein Tätigkeitsfeld, indem er das einermal nach Kompositionen des Thomas-kantors in einer modernen Gruppe die Motette «Wär Gott nicht mit uns diese Zeit» seines Dirigenten Walter Müller von Kulm sang, das anderemal die C-dur-Messe von Beethoven anfügte. Dagegen hat dann der Sterksche Privatchor in der Martinskirche ein reines Bach-Programm vorgetragen. Dessen Dirigent Walter Sterk hat sich für ein Volkskonzert des Basler Volksschors Werke von Michael Haydn und Händel ausgesucht. In ihrem Lieder- wie in ihrem Orchesterkonzert hat die Basler Liedertafel unter Hans Münch den Weg aus der romantischen Vergangenheit in die (zu einem nicht geringen Teil schweizerische) Gegenwart gefunden, und auch der Basler Männerchor hat sein geistliches Konzert nach zwei lebenden Deutschen mit Proben seines Leiters Walther Aeschbacher abgeschlossen.

Von den zehn Abonnementskonzerten der AMG. haben sechs der Direktion von Hans Münch unterstanden. Solisten waren die Altistin Emmi Leisner, die Pianisten Wilhelm Backhaus (viertes Konzert von Beethoven) und Adrian Aeschbacher (zweites Konzert von Franz Liszt), die Geiger Gioconda de Vito (Mozart KV. 216) und, anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Konzertmeister, Fritz Hirt (Beethoven-Konzert und, mit August Wenzinger zusammen, Doppelkonzert von Brahms) sowie der Cellist Ludwig Hoelscher (Schumann-Konzert). Als sinfonische Hauptwerke greifen wir aus dem I. Sinfoniekonzert die Zweite von Beethoven und die romantische Suite von Reger heraus, aus dem II. die Tondichtung Macbeth von Richard Strauß und die Dritte von Brahms, aus dem IV. die g-moll-Sinfonie von Mozart und die Vierte von Schumann, aus dem V. den Hymnus des Schweizers Willy Burkhard, aus dem VIII. die Fünfte von Bruckner und aus dem X. die große C-dur-Sinfonie von Schubert. Felix Weingartner hat den VI. Abend mit der Ersten von Brahms gekrönt, den VII. zu einem Beethoven-Konzert mit der Fünften und Sechsten ausgestaltet, wogegen der Genfer Ernest Ansermet nach der Beethovenschen Vierten sich der Gegenwart zuwandte, wobei das Violinkonzert von Igor Strawinsky, mit Walter Kägi als Solist, und das Konzertstück Daphnis et Chloé von Maurice Ravel erklangen. Je eine Matinee, unter Zuzug meist baslerischer Künstler, war Bach, Mozart und Schubert zgedacht, während das ebenfalls Münch unterstehende Propagandakonzert für die Basler Orchestergesellschaft im Zeichen von Brahms stand.

Für einmal hat das Basler Kammerorchester mit seinem Leiter Paul Sacher auf die fast zur Tradition gewordene Vermittlung eines abendfüllenden zeitgenössischen Chorwerks verzichtet. Immerhin war Gelegenheit für die Bekanntschaft mit dem Psalmus Hungaricus von Zoltan Kodaly gegeben, welchem Chorwerk ebenfalls in Erstaufführung das von Walter Kägi vorgetragene Violinkonzert

von Alban Berg vorangegangen war. Die übrigen vier Konzerte im Abonnement brachten in üblicher Weise alte und neue Novitäten: an die Vergangenheit schlossen sich die beiden ersten an, in zwei Zeitperioden hielt sich das letzte auf, während das dritte in Uraufführung die *Trois pièces* für Streichorchester von Jean Binet und das Violinkonzert von Conrad Beck, sowie in Erstaufführung mit dem Zürcher Madrigalchor unter Robert Blum als Gast das Kammeroratorium *Le vin herbé* von Frank Martin hören ließ. Für das Mitgliederkonzert hatte sich nach einer Umfrage ein Programm mit den Namen Purcell, Ph. E. Bach und Schubert ergeben. Madrigale und Gambenmusik, als besondere Rarität Musik des Mittelalters, sodann Beispiele von J. S. Bach bot die Konzertgruppe der Schola Cantorum Basiliensis in ihrer geschlossenen, dreiteiligen Konzertgruppe; Proben aus der Frühklassik waren an einem anderen Abend erklungen.

Die acht Abende der Gesellschaft für Kammermusik waren diesmal besonders anziehend aufgebaut, indem sie zeitgeordnet von der Klassik bis in die Gegenwart vorstießen: Mozart und Haydn, dann Beethoven, darauf Schubert, später Lieder und Instrumentales der Romantik, mit Janacek, Debussy und Franck die jüngste Vergangenheit, weiter die drei Schweizer Huber, Suter und Schoeck und schließlich neben Hindemith in Uraufführung *Colloquii* für Streichquartett op. 48 von Albert Moeschinger und die Violin-Klavier-Suite von Edward Staempfli. Sechs Konzerte waren zur Hauptsache durch die Mitglieder des Basler Streichquartetts (Fritz Hirt, Rodolfo Felicani, Albert Bertschmann, August Wenzinger), das IV. durch die Sopranistin Ria Ginster, das V. durch das Berner Streichquartett durchgeführt worden. Das Basler Trio hat je-weilen zwischen Meisterwerke der Klassik und Romantik ein Stück aus der Jetztzeit von Bohuslav Martinu, Enzo Masetti und Joaquin Turina gestellt, das Henneberger-Trio einen seiner drei Abende den Schweizern Moser, Suter, Wehrli, Schoeck und Andreae gewidmet. Mit Beispielen

seines eigenen reichen Kammermusikschaffens ist der in Zürich wirkende Walter Lang vor seine engeren Landsleute getreten. Schließlich hat sich das von Walther Aeschbacher geleitete Salvati-Quartett (Leni Neuenschwander, Paula Koelliker, Salvatore Salvati, Karl Theo Wagner) ebenfalls in einem eigenen Abend vorgestellt. Ihrem Auftrag gemäß hat die Basler Ortsgruppe der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik sich ausschließlich dem Schaffen der Gegenwart gewidmet und in ihren fünf Studienaufführungen Kammermusik mannigfacher Besetzung aus zahlreichen Ländern vermittelt. Hier seien wenigstens die Namen der Schweizer, Conrad Beck, Jean Binet, Hans Brunner, Willy Burkhard, Arthur Honegger, Peter Mieg, Edward Staempfli, Richard Sturzenegger, angeführt. Bei der Hauptversammlung in der Rheinstadt haben die Mitglieder der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft der Schola Cantorum einen Besuch abgestattet.

Unter den Einzelunternehmungen muß zuerst der siebenteilige Zyklus sämtlicher Klaviersonaten Beethovens von Paul Baumgartner genannt werden. Einen eigenen Klavierabend hat auch Edwin Fischer gegeben, und ferner war der Pole Joseph Turczinski in Basel zu Gast. Während der deutsche Baritonist Heinrich Schlusnus ständig bei uns wiederkehrt, bedeutete der Liederabend seines Kollegen und Landsmanns Rudolf Bockelmann eine Ausnahme, wie denn überhaupt die Zureise fremder Künstler außerhalb der ständigen Konzertveranstaltungen sehr gering war.

Zum Abschluß der knapp gehaltenen Uebersicht seien drei mit der Armee in Zusammenhang stehende Darbietungen angeführt: das Militärfestkonzert eines verstärkten Divisionsspiels, geleitet von Hauptmann H. Richard, das die in einem Wettbewerb der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft preisgekrönten Militärmärsche zumeist namhafter Schweizer Tonkünstler bot, das Geschenk der Armee an das Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft in

Gestalt des Bühnenwerks *Cité de la Montagne* von Gonzague de Reynold mit Musik von Volkmar Andreae und als letztes das Konzert des Armee-Sinfoniespiels unter der Direktion von G. B. Mantegazzi. Hans Ehinger.

## C. Baukunst

Immer noch lastet die Kriegszeit auf der baulichen Entwicklung der Stadt; die Baustoffe sind teuer, Metall kaum erhältlich. So sind denn auch dieses Jahr keine ansehnlichen Bauwerke entstanden, die im Stadtbild einen bestimmenden Akkord anschlagen. Einiges ist im Bau, wie vor allem die Erweiterung des Bürgerspitals; Wettbewerbe bahnen sich an, die für das Gesicht der Altstadt vielsagend werden können, wie jener für die Gerichtsbauten. Aber all das sei einer spätern Zeit vorbehalten.

Doch soll uns heute etwas beschäftigen, das sich mit den Jahren wohltuend auswirken kann, die *Auszeichnung der besten Neubauten* durch eine Urkunde, die nicht der Architekt, sondern der Bauherr erhält. Schon seit längerer Zeit ist etwas Aehnliches in Genf üblich; nun haben die Basler Ortsgruppen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, des Bunds Schweizer Architekten und des Schweizerischen Werkbunds eine Jury ernannt, die dieses Jahr die neuerstellten Einfamilienhäuser und Grabmäler beurteilte, mit der Absicht, künftige Jahre andere Dinge, die für das Stadtbild von Wichtigkeit sind, für die Prämiiierung vorzusehen. Es wurden alle Neubauten berücksichtigt, deren Verzeichnis von den Baubehörden erlangt werden konnte; aus 120 Einfamilienhäusern wurden ihrer fünf, aus rund zweitausend Grabmälern zwölf mit Anerkennungsurkunden bedacht.

Man brauchte sich dabei gar nicht mit der Frage zu befassen, ob auch Häuser mit Flachdächern und den übrigen Kennzeichen des Neuen Bauens, wie es vor etwa fünfzehn Jahren aufkam, zu berücksichtigen seien. Denn solche Einfamilienhäuser sind in den beiden Jahren 1939